

“Actio” und “Contemplatio”: Gegensatz oder Entsprechung zweier monastischer Ideale

JAMES HOGG¹

Zuerst muss ich mich entschuldigen, dass ich nach fast vierzig Jahren in Österreich noch gebrochenes Deutsch spreche, aber ich hoffe, dass wir uns trotzdem irgendwie verständigen können. Zweitens muss ich klar stellen, dass ich kein offizieller Botschafter des Kartäuserordens bin, obwohl ich die Jahre 1961-1968 in Kartausen in Frankreich und Italien, ohne zur ewigen Profess zugelassen zu werden, verbracht habe. Die Meinungen, die ich heute hier vorbringe, sind nur meine private Ansichten.

Wahrscheinlich haben mehrere von Ihnen den preisgekrönten und grossartigen Film *Die grosse Stille* von Philip Gröning gesehen und haben sich deshalb Eindrücke des Kartäuserlebens in der Grossen Kartause bei Grenoble in Frankreich schon angeeignet. Philip Gröning schildert seine Absichten so : « Eine strenge, fast stumme Meditation über das Klosterleben in seiner reinsten Form. Nur der Lauf der Zeit, der Wechsel der Jahreszeiten und das sich immer wiederholende Element des Tages : das Gebet. Philip Gröning beschreibt ein Leben, das vom Gebot des Schweigens und weltlicher Abgeschlossenheit geprägt ist. Ein Film, mehr Meditation als Abbild. Eine Reise in die Stille. Erst in der Stille beginnt man zu hören. Erst wenn die Sprache verstummt, beginnt man zu sehen. »² Für diejenigen, die den Film nicht gesehen haben, werde ich später eine Reihe von Bildern zeigen, die das tägliche Leben in der spanischen Kartause Aula Dei³ in der Nähe von Zaragoza abbilden und anschliessend ein paar von der einzigen existierenden Kartause in Deutschland, Marienau⁴ im Allgäu.

Einige Worte zur Geschichte und Entwicklung des Ordens, sodass man seine Ziele besser verstehen kann : Bruno von Köln, der, obwohl wahrscheinlich nicht ordiniert, 1056 Domscholaster und 1075 erzbischöflicher Kanzler von Reims geworden war, fühlte sich zum Einsiedlerleben berufen. Nach einem Versuch in Sèche-Fontaine in der Nähe der Benediktinerabtei Molesme in Frankreich, die von strenger Observanz gekennzeichnet war, liess er sich unter der Obhut des heiligmässigen Bischofs von Grenoble, Hugo von Châteauneuf, im unwegsamen Gebirge der Chartreuse nieder. Hier errichtete er im Frühsommer 1084 mit sechs Gefährten Zellen aus Holz und eine kleine Kapelle aus Stein, ohne jede Absicht einer neuen Ordensgründung, die

¹ Vortrag an der Münchner Volkshochschule am 24. März 2007.

² Beschreibung auf dem DVD-Video 8671995, *Die grosse Stille*, 2006.

³ Die Bilder wurden unter meiner Leitung von Jesus-Rodrigo Bosqued Fajardo aufgenommen.

⁴ Die Aufnahmen wurden mir von der Kartause *Marienau* zur Verfügung gestellt.



ursprüngliche Einsiedelei, *la Chartreuse (Cartusia)*, die im Laufe der Zeit zum Mutterkloster des Kartäuserordens wurde. Sechs Jahre später musste Bruno seine Gründung verlassen, um sich auf einen dringenden Appell seines früheren Schülers, des Papstes Urban II., nach Rom zu begeben, um Seine Heiligkeit in seinen Bedrängnissen mit seinem Rat behilflich zu sein. Nach einigen Monaten erhielt er dort die Erlaubnis, sich nach Kalabrien zurückzuziehen, wo er in der Nähe von Serra San Bruno 1091 eine weitere Einsiedelei gründete, in der er am 6. Oktober 1101 verstarb. Diese kalabrische Gründung entwickelte sich unabhängig von der Grossen Kartause und war 1193-1514 dem Zisterzienserorden angegliedert, bis sie dann von den Kartäusern zurückgewonnen wurde.

Obwohl die Gemeinschaft von Chartreuse nach Brunos Fortgang zeitweise auseinanderfiel, erwies sie sich schliesslich doch als dauerhafter als manche andere zeitgenössische Einsiedlergruppe. Unter ihrem fünften Prior Guigo (1109-1136), der mit Petrus Venerabilis und Bernhard von Clairvaux befreundet war, wurden 1121-1127 die *Consuetudines Cartusiae (Die Gebräuche der Kartause)*⁵ niedergeschrieben, die noch heute, trotz zahlreicher Ergänzungen über die Jahrhunderte, die Grundlage des Kartäuserlebens bleiben. Sie wurden an die Prioren von Eremitengemeinschaften in Portes, St. Sulpice und Meyriat gerichtet, die eine eingehende Beschreibung der in der Grossen Kartause gehaltenen Ordnung erbeten hatten. Bruno hat keine Regel verfasst, doch die *Consuetudines Cartusiae* geben vermutlich mit aus der praktischen Erfahrung erwachsenen Abwandlungen seine Vorstellungen wieder. Obwohl für die streng beschaulichen, keinen Dienst ausserhalb ihrer Niederlassungen sehenden Kartäuser das Hauptgewicht auf den eremitischen Zügen der Lebensgestaltung lag, bezogen sie doch auch Momente gemeinschaftlichen Lebens ein. So wurden die Matutin, die Laudes und die Vesper in der Kirche gesungen, während die übrigen Horen des Stundengebets in den Zellen gebetet wurden. Die Messe wurde anfänglich selten gefeiert, doch im 13. Jahrhundert begann die Zahl der begangenen Festtage anzuwachsen. Das spätere 20. Jahrhundert erlebte dann eine deutliche Rückwendung zu dem ursprünglichen Leitbild mit Betonung der Abgeschiedenheit. Bis um 1248 haben die Mönche wochentags ihr Essen in der Zelle selber vorbereiten müssen. Anscheinend waren solche Bemühungen nicht besonders erfolgreich, so dass der Koch diese Aufgabe dann übernahm. Zur selber Zeit wurde das Fasten mit Brot und Wasser von dreimal in der Woche auf einmal wochentlich reduziert.

Die *Consuetudines Cartusiae* vermitteln ein eingehendes Bild der geübten Observanz mit wahrscheinlich aus Chaise-Dieu, Cluny und französischen Bistümern übernommenen und für die Bedürfnisse einer

⁵ Sie sind in deutscher Übersetzung in Gerardo Posada, *Der Heilige Bruno, Vater der Kartäuser*, Köln 1987, SS. 277-319 abgedruckt.

Eremitengemeinschaft ohne kirchenmusikalische Unterstützung vereinfachten liturgischen Bestimmungen, mit einer Beschreibung der mannigfachen Tätigkeiten der Laienbrüder, die ihre Aufenthaltsstätte zur Besorgung der Güterverwaltung und zur Abschirmung der Abgeschiedenheit der Mönche weiter talabwärts in der *Correrie*⁶ etwa 2 km unterhalb der Einsiedelei fanden, mit Hinweisen auf die Ausübung einer begrenzten, bescheidenen Gastfreundschaft und mit einem Lobpreis des eremitischen Lebens als wirksamen Weg der Suche nach Gott. Am 22. Dezember 1133 wurden die *Consuetudines Cartusiae* von Papst Innozenz II. approbiert. Die ursprüngliche Kartause wurde schon am 30. Januar 1132 von einer Lawine zerstört und danach am heutigen Ort der Grossen Kartause neu errichtet. Nach acht vernichtenden Grossbränden wurde das heutige Kloster unter Prior Innozenz Le Masson im späteren siebzehnten Jahrhundert neu aufgebaut. Wenn man die Anlage heute betrachtet, scheint sie viel zu weitläufig für einen Orden mit nur 24 Häusern, aber Ende des 17. Jahrhunderts gab es noch 170 Kartausen mit 2300 Mönchen, 1500 Laienbrüdern und 170 Nonnen. Da die Prioren der verschiedenen Kartausen mit Begleitung jedes Jahr zum Ordenskapitel kommen sollten, musste man entsprechende Unterkünfte bereitstellen.

Das erste Generalkapitel der Kartäuser, das die Begründung des Ordens signalisierte, fand 1140 unter Prior Anthelm statt. Die Diözesanbischöfe verzichteten auf ihre Jurisdiktion über diejenigen Häuser, deren Prioren das Kapitel besuchten. Es trat von 1155 bis zur französischen Revolution jährlich zusammen, wurde 1837 wiederaufgenommen und tagt heute alle zwei Jahre. Das Generalkapitel ernennt auch die Provinzvisitatoren – 1301 bis 1442 wurde der Orden in achtzehn Provinzen gegliedert für die alle zwei Jahre stattfindenden Visitationen, die die Observanz und die wirtschaftliche Lage jeder Kartause an Ort und Stelle überprüfen. Wegen des Rückganges der Zahl der Kartausen wurden die Provinzen 2003 aufgehoben und Visitatoren für die einzelnen Kartausen ernannt. Durch das Visitationssystem konnte die Observanz über die Jahrhunderte auf einem hohen Niveau gehalten werden. So entstand der berühmte Spruch “*Cartusia numquam reformata, quia nunquam deformata*” (Die Kartause wurde nie reformiert, da sie nie deformiert war).

Im 12. Jahrhundert gab es 36 Neugründungen, im 13. Jahrhundert 31, im 14. Jahrhundert 106, im 15. Jahrhundert 45, im 16. Jahrhundert 15, im 17. Jahrhundert 20, im 18. Jahrhundert keine, im 19. Jahrhundert 6, und im 20. Jahrhundert 11, von denen zwei wieder aufgehoben wurden. Es gab herbe Verluste von 39 Kartausen in der Reformationszeit und Kaiser Joseph II. hob 1775 und 1783 28 Kartausen in der Lombardei, Österreich und Flandern auf, da die kontemplativen Orden seiner Auffassung nach der

⁶ Die *Correries* wurden endgültig 1679 aufgegeben, aber die Laienbrüder wurden meistens im Spätmittelalter schon in die eigentliche Kartause übersiedelt.

Gesellschaft keinen nützlichen Dienst erwiesen. 1784 wurden die sechzehn spanischen Kartausen zu einer nicht mehr der Grossen Kartause unterstellten Nationalkongregation zusammen geschlossen. Die noch am Vorabend der Französischen Revolution übriggebliebenen 126 Kartausen wurden mit einzelnen Ausnahmen durch den gewaltsamen Umsturz und die napoleonische Herrschaft beseitigt.

1816 konnte die Grosse Kartause mit einer kleinen Gruppe Mönche aus La Part Dieu in der Schweiz und ehemaligen französischen Kartäusern wiedergeöffnet werden. Damit begann in Frankreich und anschliessend in Italien eine Erneuerung des Ordens. Dagegen schloss eine antiklerikale Gesetzgebung 1834 die Kartausen in Portugal, die die französische Revolution überdauert hatten. Gleiches geschah 1835 in Spanien. Die italienischen Kartausen wurden 1868 wieder aufgehoben, doch blieben einige Mönche als Kustoden. Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts erlaubte ein religiösen Bestrebungen günstigeres Klima die Wiedereröffnung von Kartausen in Spanien, Italien, der Schweiz, England und Slowenien. Einige davon wurden allerdings vornehmlich dazu eingerichtet, um französische Kartäuser aufzunehmen, die durch eine 1903 zum Abschluss kommende staatliche Gesetzgebung der Vertreibung ausgesetzt waren. Die meisten französischen Kartausen wurden 1901 geräumt, doch die Mönche der Grossen Kartause mussten 1903 vom Militär vertrieben werden. Sie liessen sich schliesslich in der Kartause von Farneta bei Lucca nieder, aus der sie 1940 unter chaotischer Kriegsverhältnissen zurückkehrten. Einige französische Kartausen wie Montrieux (Var) und Sélignac (Ain) waren bereits früher zurückgewonnen worden. Nach dem zweiten Weltkrieg musste eine Reihe italienischer Kartausen wie Trisulti, Pavia, Florence und Pisa und Mougères in Frankreich und 2001 sogar Sélignac und Jerez de la Frontera aus Nachwuchsmangel geschlossen werden, während die deutsche Kartause aus städtischer Umgebung in Düsseldorf-Unterrath nach Marienau bei Bad Wurzach im Allgäu verlegt wurde. Für die Kartäuserinnen von Beauregard wurde ein neues Kloster in Reillanne (Alpes-de-Haute Provence) errichtet, und die spanischen Nonnen aus italienischen Kartausen siedelten 1967 in das ehemalige Zisterzienserkloster von Benifaçà (Castellon de la Plana) in Spanien über, während 1977 italienische Nonnen in Vedana (Belluno) vorübergehend an die Stelle der Mönche traten. 1995 sind sie mit der Kommunität von San Francesco nach Deigo in Ligurien in ein neues Kloster umgezogen, während die Nonnen von Motta Grossa Vedana übernahmen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand eine Neugründung für Mönche in den Vereinigten Staaten, zuerst in Sky Farm 1951, und dann endgültig 1971 auf dem Mount Equinox in Vermont, die erste in der Neuen Welt. Neugründungen folgten 1985 in Südbrasilien, in Argentinien 1997 und in Südkorea 1999, aber es bleibt abzuwarten, ob sie dauerhafte einheimische

Berufungen anziehen können. Bis jetzt sind die Aussichten weit hinter den Hoffnungen zurückgeblieben. 1975 hat sich eine Gruppe von vier französischen Kartäusern in Parisot (Montauban) niedergelassen und im Bestreben, Armut und Schlichtheit der ursprünglichen Kartause wiederzugewinnen, einfache Hütten in einem abgelegenen Wald errichtet. Ihre Gründung ist indessen vom Orden nicht anerkannt worden und hat kaum Überlebenseussichten.⁷

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde eine tiefgreifende Überarbeitung der geltende Regel als *Statuta renovata Ordinis Cartusiensis* (1971) und *Ordinarium* mit den liturgischen Vorschriften (1975) vorgenommen, die nochmals 1991 als *Statuta Ordinis Cartusiensis* in Einklang mit dem neuen kanonischen Recht gebracht werden musste. Dabei wurde die strikte Trennung von Mönchen und Laienbrüdern in der Kirche aufgegeben und eine grundlegende Vereinfachung des liturgischen Kalenders sowie eine Reduktion der im Laufe der Jahrhunderte immer zahlreicher gewordenen Offizien durchgeführt, um mehr Raum für die Zurückgezogenheit und das persönliche Gebet zu gewinnen. Matutin und Laudes indessen sind als nächtliche Offizien geblieben, während sie bis ins späte Mittelalter am frühen Morgen gebetet wurden. Der Zugang von Anwärtern reifen Alters aus anderen Orden, entsprechend den Regeln des Übertritts zu einer strengeren Observanz, wie sie über die Jahrhunderte hinweg, zuweilen zum Schaden aller Beteiligten, in Geltung waren, wurde, von Ausnahmefällen abgesehen, erschwert.

Die Nachfolgerinnen der Gruppe von Nonnen in Süd-Frankreich, die schon um 1150 um die *Consuetudines Cartusiæ* angesucht hatten und seit 1248 vom Orden als Kartäuserinnen anerkannt waren, bekamen endlich 1973 ihre eigenen Statuten mit eigenem Kapitel, das seitdem jeweils im Anschluss ans Generalkapitel des Ordens zusammentritt. In den letzten Jahren ist den Nonnen auch eine grössere Abgeschlossenheit eingeräumt worden und in Reillanne, Dego und Vedana wohnen sie in kleinen Häuschen wie die Mönche. Ihre Statuten sind heute stark an die der Mönche angeglichen und ihnen steht die Jungfrauenweihe zu, und als Diakoninnen verlesen sie im Gottesdienst das Evangelium. Trotzdem hat die Konkurrenz der Schwestern von Bethlehem, die sich auch vom heiligen Bruno inspirieren lassen, zu einem Rückgang von Berufungen geführt.

Im Dezember 1999 gab es insgesamt nur noch 340 Mönche und Laienbrüder, 24 Novizen und 12 Postulanten, 75 Nonnen, 2 Novizen und 7 Postulanten. Das Durchschnittsalter ist auch beunruhigend.

Die Kartäuser verstehen ihr Leben als Busse und Zeugnis für Christus in Verbundenheit mit der ganzen Menschheit. Für ihre Suche nach Reinheit des Herzens und Vollkommenheit in der Liebe gibt es keine

⁷ Ein ähnlicher Versuch von Kartäuserinnen, die Désert Sainte Roseline, Saint Vincent-sur-Jabron (Alpes de Haute-Provence, Frankreich), scheint auch ohne Zukunft.

ordenseigene Spiritualität im engeren Sinne. Alle der Innerlichkeit dienlichen geistlichen Praktiken sind erlaubt, soweit sie sich in Einklang mit der Regel befinden, die den Akzent auf das Leben als Einsiedler legt. Eine gewisse Vorliebe für die Spiritualität der Wüstenväter und Cassians ist nicht zu übersehen, wenn wahrscheinlich auch die Mehrzahl der Kartäuser nur nach dem Evangelium zu leben sucht, wie die geschätzten Schriften von Augustin Guillerand (1877-1945) bezeugen. Verzicht und Askese, Fasten, Zölibat und Gehorsam werden für das beschauliche Leben und die Meditation als hilfreich angesehen, wobei das Stundengebet als unerlässliche liturgische Unterstützung zu betrachten ist. Die kartäusische Spiritualität ist wesentlich auf Beschauung in der Zelle ausgerichtet. Die einfache tägliche Arbeit macht einen integralen Teil des Gebetslebens der einzelnen Mönche aus, auch wenn die sehr geeigneten Hauptbeschäftigung des mittelalterlichen Kartäusers, das Abschreiben von Handschriften, mit der Entdeckung des Druckes weggefallen ist und einen wirklichen Ersatz nie gefunden hat. Ausser Guigo II. († 1193), Hugo von Balma (13. Jahrhundert), Ludolf von Sachsen (um 1300-1377) und Dionysius der Kartäuser (1402/03-1471) haben wenige Kartäuserschriftsteller grosse Beachtung im Orden gefunden. Die spanischen Mystiker werden wahrscheinlich öfter gelesen als die Werke der eigenen Mitbrüder.

Dass die Kartäuser Abschied sogar von kirchlichen Geschehen in der Welt genommen haben, muss auch etwas nuancierter beurteilt werden. Schon 1257 wurde die Kartause Vauvert ganz in der Nähe von Paris gegründet. Im 14. und 15. Jahrhundert folgten eine ganze Reihe von Stadtkartausen, z.B. in Parma (1285), Brügge (1318), Mainz (1320), Cahors (1328), Neapel (1329), Koblenz (1331), Trier (1331), Köln (1334), Strassburg (1335), Prag (1342), Freiburg (1345), Würzburg (1348), Lüttich (1357), Castres (1362), London (1370), Erfurt (1372), Nürnberg (1380), Hull (1378), Coventry (1381), Dijon (1383), Utrecht (1391), Frankfurt/Oder (1396), Bern (1397), Basel (1401), Venedig (1442), Villefranche-de-Rouergue (1450), Savona (1480), Prüll bei Regensburg (1483), und Löwen 1491. Das entsprang zum Teil wohl einem Bedürfnis nach grösserer Sicherheit wie auch der Absicht, Stifterwünschen zu entsprechen, doch musste dabei das ursprüngliche Ideal entlegener Abgeschlossenheit inmitten einer Einöde mit streng begrenztem Eigengut ohne Besitz kirchlicher Benefizien teilweise aufgegeben werden. Solche Kartausen nahmen zwangsläufig Teil am kirchlichen Leben ihres Standorts. Die Kartausen von Basel und Freiburg spielten sogar eine gewisse Rolle in der Verbreitung des Humanismus und die Kartause Köln war in der Gegenreformation hoch engagiert. Noch früher waren eine Reihe von Kartäuser mit Bischofsämtern betraut worden, und im 15. Jahrhundert wurde Niccolò Albergati (1375-1443), Prior von Bologna, zum Kardinal erhoben und hat wichtige päpstliche Friedensmissionen geleitet.

Wenn die *Consuetudines Cartusiae* sich eher negativ zur Verteilung von Almosen zeigten, da die Mönche als « Pauperes Christi » kaum etwas zu verteilen hatten, waren später viele Kartausen – und nicht nur städtische – sehr bemüht, die Not der Armen zu mindern. 1529, am Samstag des Generalkapitels, kamen sogar bis zu elftausend Personen zur Brücke vor der Chartreuse, um Almosen zu empfangen. Bis zur Französischen Revolution verteilte die Grosse Kartause wöchentlich riesige Mengen von Brot an verschiedene Stellen der Umgebung, zusätzlich zu den übrig gebliebenen Resten der Küche. Kurz vor der Revolution bekleidete man auch jährlich 100 Arme und gab durch den Priester in Benachbarten St.Laurent-du-Pont 2000 französische Pfund für Mittellose. Andere Kartausen haben sich nach ihren Möglichkeiten ähnlich verhalten. Krankenanstalten und Armenhäuser wurden unterstützt und ländliche Kartausen waren als Arbeitgeber durch die Jahrhunderte ein nicht zu unterschätzender Sozialfaktor, da die ursprünglichen sechzehn Konversen oft nicht in der Lage waren, alle Arbeiten zu erledigen. Dazu kam der Rückgang der Berufungen zur Laienbruderschaft, der nur teilweise durch den neuen Stand der « Donati », die in Armut, aber ohne Gelübte leben, ausgeglichen werden konnte. Heute gibt es zum Beispiel in der Kartause Serra San Bruno und der in Slowenien überhaupt keine Laienbrüder und Angestellte müssen die Mönche aushelfen. Ein Koch in Serra San Bruno kommt 5 Tage in der Woche und am Sonntag und an Feiertagen müssen der Prior und der Prokurator die Mahlzeiten warm machen ! Das Leben der Zellenmönche wurde dadurch immer problematischer. Heutzutage unterstützt der Orden noch immer verschiedene Sozialprojekte, ein Teil des Geldes dafür ist vom Verkauf des berühmten Chartreuse-Likör erwirtschaftet.

In jeder Kartause sollte soweit wie möglich alles vorhanden sein, so dass die Kommunität selbstständig ist. Deshalb haben die Laienbrüder Werkstätten für alle möglichen Reparaturen und Instandsetzungen, Bäckerei, Wäscherei, Schneiderei, Schlosserei, Schmiede, Schreinerei und die notwendigen Ställe für die Vieh und vielleicht Hühnen für die Eierproduktion, sowie die Konventküche und –Keller. Die Mönche wohnen in Zellen um den Grossen Kreuzgang herum mit eigener Werkstatt, Gärtchen und Dusche, so dass sie ihre Zellen nicht verlassen brauchen, ausser um sich zur Kirche zu begeben. Heute können auch Laienbrüder im Grossen Kreuzgang wohnen, wenn Zellen vakant sind. Sonst haben sie bescheidene Räume mehr in der Nähe ihrer Werkstätten.

Der Tagesablauf⁸ für einen Zellenmönch in der Kartause Marienau an Werktagen ist wie folgt :

22.45 Marienmatutin in der Zelle

⁸ In verschiedenen Ländern gibt es leichte Zeitverschiebungen, wie auch bei Sommerzeit.

23.30 Tagesmatutin und Laudes in der Kirche
 2.00 Marienlaudes in der Zelle
 Schlaf
 6.00 Marien und Tagesprim
 6.30 Engel des Herrn ; Meditation
 7.00 Anbetung in der Kirche
 7.15 Konventmesse ; Stillmessen in den Kapellen
 9.15 Marien- und Tagersterz in der Zelle
 9.30 Studium
 10.30 Handarbeit
 11.00 Marien- und Tagesext
 11.15 Mittagessen ; Erholung
 13.00 Marien- und Tagesnon
 13.15 Studium
 14.00 Handarbeit
 14.45 Marienvesper
 15.00 Tagesvesper in der Kirche
 15.30 geistliche Übungen
 16.45 Abendessen im Sommer ; etwas Brot und Getränk im Winter
 17.30 Gewissenerforschung und Betrachtung
 18.00 Tageskomplet – Marienkomplet ; anschliessend Schlaf

(Dieser Stundenplan gilt für die Neueintretenden. Später, wenn jeder sich etwas besser kennt, kann er ihn mit Erlaubnis des Priors seinen Bedürfnissen in einigen Punkten anpassen.)

Für die Brüdermönche an Wochentagen :

22.30 Tagesmatutin in der Kirche
 Anschliessend Schlaf
 5.15 Marien- und Tagesprim
 6.00 Messe in der Brüderkapelle
 7.15 Marien- und Tagersterz in der Zelle
 7.30 Arbeit
 11.00 Marien- und Tagessext ; Mittagessen
 12.45 Anbetung in der Kirche
 13.00 Marien- und Tagesnon
 13.15-16.45 Arbeit
 16.45 Vesper
 Abendessen
 Anbetung in der Kirche
 18.00 Tageskomplet – Marienkomplet ; Schlaf

An Sonntagen werden auch Terz, Sext und Non vom Tag in der Kirche gesungen. Die Privatmessen sind um 6.30, die Konventmesse um 8 Uhr. Man nimmt das Mittagessen im Refektorium ein und hat nach der Non eine Stunde gemeinsamer Erholung. Einmal in der Woche gibt es einen Spaziergang (etwa vier Stunden). Bei diesen zwei Gelegenheiten ist das Stillschweigen, das sonst streng gehalten wird, unterbrochen.

Walter Nigg in seinem Buch *Vom Geheimnis der Mönche*⁹ schreibt über die Kartäuser :

Seine Einsamkeit ist gar keine Einsamkeit mehr, da er in seinem Schweigen die Nähe Gottes erlebt und sich nicht allein in seiner Zelle fühlt. Er spürt die Gegenwart Gottes in einem intensiven Gebet, dem er beinahe ununterbrochen in der Klause obliegt. Die Mönche können mit Gott reden und erleben denn auch nach jahrelanger Konzentration im Gebet eine starke und unaussprechliche Freude, die unverwechselbar mit allen Gefühlsergüssen ist. Nur vor diesem mystischen Hintergrund sind diese Männer des Gebetes überhaupt zu verstehen, und ohne diese erlebte Gottesfreude bliebe die ganze Einrichtung heller Wahnsinn. Der Kartäuser kennt nur das eine Ziel der unekstatischen Vereinigung mit Gott, dem alles unterstellt wird. ...

Das mystische Leben der Kartäuser mit Gott verdrängt jede mürrische Gemütsbewegung. Die oft recht alten Mönche behalten eine ungezwungene Natürlichkeit und besitzen in ihrer stillen nachdenklichen Haltung ein überraschendes Verstehen auch des außerklösterlichen Lebens. Aus den Augen des Kartäusers schauen dem Besucher keine erloschenen Blicke an, wohl aber strahlt ihm ein eigentümliches Leuchten entgegen. Dieser warme Glanz ist durch keine andere Ursache bedingt als durch das in ihm wohnende Gottesleben.

⁹ Zürich 1953.